

# Das beste und größte Kapital Regensburgs ist das alte Stadtbild

Von Dr. Georg Völkl

„Regensburg ist die große Weihestätte  
mittelalterlicher Kunst in Bayern“<sup>1</sup>

Es ist eine traurige Tatsache, daß nur noch eine ganz dünne Schicht unseres Volkes für die Erhaltung kulturgeschichtlicher Werte eintritt, während die breite Masse heute kein Verständnis mehr aufbringt. Der einheimische Durchschnittsbürger schätzt es wenig, daß seine an Kunstdenkmälern überreiche Altstadt schon in ihrem Bestand an sich ein Gesamtkunstwerk von europäischem Rang ist. Und darin pflichtet er dem auswärtigen Kunstpilger nicht aus Überzeugung, sondern höchstens aus angeborener Höflichkeit bei, schon um den wachsenden Fremdenverkehr nicht zu sabotieren.

Regensburg gehört zu den ganz wenigen europäischen Städten, deren lebendige Altstadt den Krieg überstand. Es stellt *ein bau- und kunsthistorisches Bilderbuch aller Bauperioden des Mittelalters* dar und bildet heute so einen Sonderfall, den es seinesgleichen nicht mehr gibt. Die in ihren Bauwerken, Straßen und Gassen den Glanz des mittelalterlichen Reiches wiederspiegelnde ehrwürdige Stadt ist wie ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch, und zwar von der Art, wie Geschichtsbücher sein sollten, ohne eine trockene Zeile, nichts unter Glas, nichts präpariert, lebendig bis aufs Blut. Wohin man sieht: Geschichte.

Eine Stadt, die an Kunstdenkmälern und historischen Bauten so überreich ist, muß auch den höchsten Maßstab an die Umgestaltung alter Häuser anlegen und nach solchem Rang bemessen sich auch die Pflichten der Bürger und Stadträte. Sie sind groß und vielfältig.

Bei einer notwendig gewordenen Umgestaltung alter Häuser, Straßen oder Gassen ist es eine Frage des handwerklichen Könnens und guten Willens, nicht störende Lösungen zu finden und das Neue mit dem Alten zu vermählen. Der Architekt muß es verstehen, seine Schöpfung mit der alten Umgebung auszusöhnen.

Schon ein einziges unpassendes Haus kann den künstlerischen Frieden einer ganzen Straße zerstören. In Gesellschaft unserer Altstadt sind Häuser undenkbar, die nach dem Pfiff moderner Willkür auf

<sup>1</sup> Bosl Karl, Geschichte Bayerns. Bd. I S. 145.

Schaufensterglas und Luft oder auf Stelzen stehen sollen. Hier muß die Baukunst in jedem Fall bodenständig, erdhaft, statisch bleiben, sich nicht akstatistisch und artistisch zeigen.

Recht bedauerlich ist nun, daß man verschiedentlich, nachdem das Schicksal des letzten Krieges gnädig gewesen ist, durch die Konjunktur die Zerstörung unersetzlichen Kulturgutes nachholen will. Das Wirtschaftswunder verführt leider einen großen Teil des bisher sehr einsichtigen, traditionsbewußten Bürgertums, der modernen Baukrankheit zu verfallen und in allen überlieferten Gütern ein Hindernis zu sehen, das den Fortschritt hemmt. „Alt“ bedeutet heute für viele „wertlos oder wenig wert oder unzweckmäßig“, „Neu“ ist für sie das wahre Gut, gleichbedeutend mit schön.

Alle alten Städte sind durch den Verkehr gefährdet. Das trifft für Regensburg in starkem Maße zu. Die Stadt ist aber keineswegs für den neuzeitlichen Verkehr gebaut. Sie läßt sich mit einzelnen Durchbrüchen und kleinen Mitteln nicht so regulieren, daß ein wirklicher Verkehrsnutzen daraus erwächse.

Umgehungsstraßen sind eine Forderung der Denkmalpflege. Der interne Personen- und Warenverkehr findet dann noch immer genügend Raum.

Manchmal kommt es einem vor, als ob wir die Gründerzeit des vorigen Jahrhunderts wieder erleben sollten, wo in den achtziger Jahren wertvolle Bauwerke niedergerissen wurden und dafür geschmacklose, protzenhafte Fassaden — das heutige Gegenstück sind Beton- und Stahlpaläste mit riesengroßen Glasfenstern — in die alten Stadtbilder hineingezwängt wurden.

Heute schüttelt man den Kopf über die Bausünden der damaligen Zeit, ist aber nicht bereit, die Einsicht in die Tat umzusetzen, und wiederholt die gleichen Fehler, z. T. noch krasser.

Die Denkmalpflege will die Schönheit der Heimat als Ganzes bewahren, wobei einzelnes sich ändern kann. Wo Neues wirklich an die Stelle des Alten treten muß, da soll es sich in den Kranz des Edlen einfügen und *nicht schlechter sein als das Gewesene*. Die Denkmalpflege will es keineswegs durchaus verbieten, in alte Häuser Läden einzubauen oder ältere Läden zu modernisieren. Sie ist aber aufgrund von Beobachtung zu der Überzeugung gekommen, daß die Größe und Art der Schaufenster nicht immer gerade die Ausmaße und die Form haben müssen, die sie bekommen, wobei die Denkmalpflege gar nicht gehört oder deren Gutachten nicht beachtet werden.

Beim heutigen Bauen ist viel Modisches dabei, das voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder veraltet und somit wirtschaftlich nicht gerechtfertigt ist. Das Neue bringt Unruhe in unser von den Fremden so gepriesenes Stadtbild, und die modischen Dutzendräume können nur langweilen.

Besorgte und kulturbewußte Persönlichkeiten haben wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, die für die Zukunft unseres Volkes daraus entstehen. Dies genügt jedoch nicht, da der Ruf nach Erhaltung unserer Kulturdenkmäler im Getümmel des Alltags, der Jagd nach Verdienst, der Betäubung durch oberflächliche Genüsse und vor allem wegen der materialistischen Einstellung der heutigen Zeit ungehört verhallt.

Es ist notwendig, unser ererbtes Kulturgut den breiten Massen wieder nahezubringen. Das Gefühl für Pflege geschichtlicher Bauwerte muß Allgemeingut jedes anständigen Menschen werden und die Verteidigung desselben Herzenssache. Die Schulen haben die wichtige Aufgabe, noch mehr als bisher die Schönheitswerte historischer Denkmäler, alter Straßen und Gassen zu verstehen lehren, den Menschen zur Heimatgesinnung zu erziehen und ein enges Verhältnis zur Heimat zu schaffen. Das Selbstbewußtsein aus dem Wissen um die hohen kulturellen Werte der Heimat muß einen Schutzwall gegen die Einflüsse der Vermaterialisierung bilden; es geht ja um die Erhaltung der Heimat und all ihrer Gegebenheiten, deren Verlust zur Heimatnot wird.

Die geschichtlichen Denkmäler reden nicht nur von alter, vergangener Zeit, sondern von der unserer Vorfahren, von ihrer Arbeit, ihrem Geschmack, ihrer Kultur. Sie bilden das Wahrzeichen der Heimat. Andere Völker wie die Italiener erklären sie zu unantastbaren Denkmälern ihrer Heimat; sie sollen bezeugen, jedem Geschlecht von neuem und den fremden Besuchern, wie alt ihre Geschichte und ihre Kultur ist, wie sie anderen Völkern „um Jahrhunderte“ voraus ist, wie sie das kulturelle „Herzvolk“ der Menschheit sind. Die jungen Städte sind traditionslüstern. Man wünscht Vergangenheit und baut zerstörte Häuser wieder auf.

Bei uns ist viel verschwunden. Was wir noch haben, müssen wir deshalb besonders ehren und pflegen. Die Nachwelt wird einmal urteilen und uns dankbar beipflichten.

Über die Gefahren, die aus schrankenloser Wirtschaft dem Rechte der Heimat drohen, wurde in unserer Jahreshauptversammlung und an Vereinsabenden wiederholt gesprochen. Daß unser historisches Stadtbild erhalten bleibt, dafür setzt sich der Historische Verein voll ein und ruft alle Heimatfreunde auf, mitzuarbeiten. Das Problem darf nicht mehr zur Ruhe kommen.

Historisches Denken soll uns nicht bloß ein Lippenbekenntnis sein, sondern ein Herzensbedürfnis.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an die prophetischen Worte, die 1896 unser langjähriger Vorsitzender Dr. h. c. Hugo Graf von Walderdorff<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Walderdorff Hugo Graf von, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 4. Auflage. Regensburg 1896, S. 229.

aussprach, als er den Abbruch des berühmten Dollingerhauses beklagte. Er sagt:

*„So anerkennenswert es ist, daß der Besitzer des ehemaligen Dollingerhauses die Steine des abgebrochenen Saales zur Verfügung stellte, so unglaublich ist es, daß die maßgebenden Faktoren es zugeben konnten, daß ein seit Jahrhunderten weltberühmtes Unikum verschwindet!*

*Es muß aber immer wiederholt werden: Regensburg hat im Verhältnis zur Vergangenheit eine kleine Gegenwart und es winkt ihm auch keine leuchtende Zukunft; es sollte sich also wohl hüten, das beste Kapital, das es besitzt, seine ehrwürdige Altertümlichkeit zu vergeuden! Nur die Altertümlichkeit vermag hier Fremde anzuziehen.“*

### Stellungnahme prominenter Persönlichkeiten

Auf dem 8. Bayerischen Heimattag, den der Verband Bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine, der Bayer. Landesverein für Heimatpflege und der Bund Naturschutz in Bayern vom 22. bis 25. Juni 1956 in Weiden veranstalteten, bekannte sich der Chef der Bayerischen Staatsregierung zu unseren idealen Bestrebungen. Überzeugend betonte Ministerpräsident Dr. W. Högner, daß ihm die Erhaltung der Geschichts- und Kulturdenkmäler sowie die Pflege der bayerischen Geschichte besonders am Herzen liege.

### Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Högner<sup>3</sup>

*„Dem 8. Bayerischen Heimattag entbiete ich die herzlichen Grüße und Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung. Sie wissen, daß mir die Pflege der Heimatliebe, die Erhaltung der Kultur- und Geschichtsdenkmäler unserer bayerischen Heimat und die bayerische Geschichte besonders am Herzen liegen. In einer Zeit, in der die Gewinnsucht der Menschen nicht davor zurückscheut, einzigartige Naturdenkmäler zu zerstören, Kulturlandschaften in Abfallhaufen der Zivilisation zu verwandeln und einheimische Tier- und Pflanzenarten durch Massenraub auszurotten, halte ich es für meine Pflicht, mich zu Ihnen und Ihren idealen Bestrebungen zu bekennen.*

*In meiner Landtagsrede vom 17. Januar dieses Jahres habe ich eine Aufstellung der Naturschönheiten und Naturdenkmäler Bayerns verlangt, die auf jeden Fall tabu, unberührbar sind. Ich habe es als unsere Pflicht gegenüber unseren Nachfahren bezeichnet, ihnen die wesentlichen Schönheiten unseres Landes so zu hinterlassen, wie wir*

<sup>3</sup> Schöner Heimat. Erbe und Gegenwart. Herausgegeben vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege. Landesstelle für Volkskunde. München 1956 (45. Jahrg.) S. 175.